



Ev.-luth.
Kirchengemeinde
St. Georg-Borgfelde



Gemeindepastor Kay Kraack

Stiftstraße 15
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 90 14

E-Mail: kraack@stgeorg-borgfelde.de

www.stgeorg-borgfelde.de

5. Sonntag n.Tr.1, Lk 5.1-11 R1 Freiheit für die Schmetterlinge
05.07.15

Die Gnade und der Friede Gottes sei mit euch allen. Amen
Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Schwestern und Brüder,
jetzt fliegen sie wieder. Die Schmetterlinge und Falter mit ihren
zarten Flügeln. Und bald werde ich sie wieder bei uns im
Treppenhaus finden, am Tage an der Fensterscheibe auf und ab
taumelnd, oder des Nachts um die Deckenlampen kreisend.
Welch ein trauriges Schicksal, denke ich dann. Hätten sie Bewusst-
sein, würden sie wohl klagen über die Trennung von Sonne, Blumen
und Geselligkeit und die Aussichtslosigkeit ihres Tuns.
Manchmal gelingt es mir, sie zu fangen. Dann trage ich sie vorsich-
tig nach draußen und sie flattern davon.

Eine jede Geschichte die wir hören, hat ja eine Sachebene – Insekt,
Falter, Treppenhaus – und eine tiefere Schicht, denn es können Sym-
bolik und Assoziationen mitschwingen.

Was also haben sie gerade gehört? Nur ein wenig sentimentale In-
sektenkunde, oder war da vielleicht auch noch etwas Gleichnishaftes,
vielleicht gleicht ihr eigenes Leben bisweilen solch einem Falter hin-
ter einer Scheibe, sie sehen zwar das Licht da draußen, fühlen sich
selbst jedoch wie gefangen und eingesperrt. Eingesperrt vielleicht in
Einsamkeit, Krankheit, in beruflichem Stillstand, Stress, Ausweglo-
sigkeiten. Sie flattern oder laufen und laufen, wie in einem Hamster-
rad – auch so ein Bild -, immer weiter, immer weiter und doch ohne
Chance auf Fortschritt und Ausweg. Es sei denn, es käme jemand
und würde sie erlösen. Vielleicht so wie im Evangelium Jesus den
Fischer Simon Petrus ansprach und ihm einen Ausweg bot, endlich
auszusteigen aus Job und Routine.

„Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du
Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und sie
verließen alles und folgten ihm nach.“

Wer weiß, vielleicht ist der eine oder die andere von uns vorhin beim
Hören des Evangeliums sogar schon mit Petrus innerlich mit-auf-die-
Knie-gefallen und hat zwar gerufen, Jesus, „geh weg von mir!“ - aber
zugleich schon davon geträumt, endlich einmal alle Ver-pflichtungen
hinter sich lassen zu können und frei zu sein, weil Jesus ihn aus dem
Hamsterrad befreit, so wie ich den Falter aus dem Trep-penhaus.

Nun alle wichtigen biblischen Geschichten bieten solche Gelegen-
heiten zur Identifikation. Sie legen es sogar darauf an. Sie wurden
nur weitererzählt, weil wir unter ihrer Oberflächensachaussage
immer auch noch eine assoziative Botschaft entdecken können.
Jedenfalls sofern wir es zulassen, wie bei einem spannenden Film,
uns mit den handelnden Personen zu identifizieren und nachzu-
spüren, was diese wohl bewegt.

Schauen wir noch einmal auf unseren Predigttext und forschen nach
dem Ungesagten. Lukas berichtet:

„Es begab sich aber, als sich die Menge zu Jesus drängte, um das
Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei
Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wu-
schen ihre Netze. Da stieg er in eins der Boote, das Simon Petrus
gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren.“

Hören sie schon etwas Ungesagtes mit? Ist Jesu Entschluss, ein
schaukelndes Boot zu besteigen, vielleicht schon Zeichen für sein
eigenes Schwanken? Ich persönlich glaube nicht, es war wohl einfach
nur physikalisch klug, denn vom Wasser aus trägt der Schall seiner
Stimme weiter als an Land.

Dann heißt es weiter: „Und er setzte sich und lehrte die Menge vom
Boot aus.“

Frage: Was denn? Was hat er denn gelehrt? Vermutlich seinen Klas-
siker, wie so oft: Glaubt an die Liebe Gottes zu allen Geschöpfen und
teilt alles im Interesse von Frieden und Gerechtigkeit auf Erden.

Und Lukas erzählt weiter: „Und als Jesus aufgehört hatte zu reden,
sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure
Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir
haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen“

Können sie die Fischer schon stöhnen hören? Mein Gott, wir sind doch müde, wollen nur nach Hause.

Denn eine ganze Nacht fischen, ist anstrengend. Da hat man keine Lust mehr, selbst wenn eine wichtige Person an Bord ist. Oder für wen würden sie sich nach einem langen Arbeitstag, nach durchwachter Nacht noch einmal engagiert aufraffen? Für einen Freund, für die eigene Mutter, Kind, Kollege, Pastor, etwa für einen Griechen, für eine syrische Flüchtlingsfamilie?

Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. Und als die Fischer das taten, fingen sie eine große Menge Fische, und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, so dass sie fast sanken.

Jetzt kommt Hintergründiges ins Spiel. Es heißt, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Aber nun, überraschend, mitten am Tag plötzlich randvolle Netze. Im Dunkeln nichts, bei Helligkeit reiche Beute. Merken sie? Finsternis auf der einen Seite, Licht auf der anderen.

Man kann sich wie im Dunkeln vorkommen. Herumtappen wie blind, nicht wissen, wo der Ausgang ist. Das Leben gleicht dann dem Falter hinter der Scheibe. Man sieht das Licht und will raus, weiß nur nicht wie. Und besonders an diesem Wochenende gibt es in Brüssel und Berlin ja viele Schmetterlinge, die wie hinter einer Scheibe sitzen und flattern. Ich frage mich dabei nur, ob der heutige Wahlscheid überhaupt das richtige Fenster ist, an dem es herausgehen könnte.

Wir schauen wieder in die Heilige Schrift. Lukas erzählt: Und die Fischer kamen und füllten beide Boote voll, so dass sie fast sanken. Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten.

Was ist passiert? Die Religionswissenschaft beschreibt ein solches Ereignis als Fascinosum et Tremendum. Schrecken und Faszination begleiten eine jede Gotteserfahrung. Denn sie macht Hoffnung, weil sie sichtbar werden lässt, was ich mir ersehne und sie macht Angst,

weil ich mich zugleich auch so verletzlich fühle. Insofern ist die Begegnung mit einem Engel Gottes immer schön und schrecklich zugleich.

So stelle ich es mir auch bei Petrus vor. Die Begegnung mit Jesus lassen seine innersten Wünsche sichtbar werden. Übrigens ein Motiv, welches der Filmemacher Fellini in seinem Jesusfilm beschreibt. Jesu Gottesnähe erkennt man nur daran, dass er bei allen Menschen, denen er begegnet, etwas Bedeutendes auslöst. Auch im Film Into the wild...

Ich vermute, dass Simon Petrus schon immer weg wollte aus seinem Lebensenerlei und der Unwissenheit seiner Fischerexistenz. Jetzt hat er die Chance. Er kann ans Licht. Er ist aufgewühlt, fasziniert und erschreckt zugleich. „Geh weg von mir!“, ruft er. Zugleich zeigt seine ganze Haltung, Nein bleibe! Ich war getrennt von Gott, bin ein sündiger Mensch. Doch jetzt bei Dir ist Gott mir nahe. Und Jesus sprach zu Simon: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und sie verließen alles und folgten ihm nach.“

Diese Fischer gehen aus dem Dunkel ins Licht. Der Gottessohn hat sie wie einen Falter in die Hand genommen und befreit.

Es klingt wie eine individuelle Befreiungsgeschichte, die jeder nachvollziehen kann, der sich wie eingesperrt fühlt und sich nicht aus eigener Kraft zu befreien vermag, - vielleicht aus Angst vor einer ungewissen Zukunft, oder möglicherweise auch aus einem Verpflichtungsgefühl heraus. Das Motiv dieser Geschichte ist uralte. Denn es reicht zurück bis auf den Vater unseres Glaubens, auf Abraham. Seine Bedeutung für unsere Tradition begann in dem Moment, als er sich entschied, endlich auszusteigen und zu verlassen, alles, von dem er sich behindert und eingesperrt fühlte. Und er ging fort von zuhause im Glauben an einen Gott, der die Freiheit will und der mitgeht. Und seit damals nun sind Menschen auf seiner Spur, im Namen Abrahams und Moses und später Jesu losgezogen in räumlich und gedanklich neue Welten.

Doch wie sagte ich, bis hierhin klingt es wie eine individuelle Freiheitsgeschichte, wenn da nicht bei Jesus ein Satz stünde, auf den ich nun abschließend ihren Blick legen möchte. Denn Jesus spricht zu Petrus: „Von nun an wirst du Menschen fangen!“

Hier verbinden sich Anfang und Ende. Was Jesus vom Boot aus lehrte, sollen die Fischer nun selber tun. Denn nicht nur die individuelle Freiheit ist das Ziel, sondern ihr missionarischer Auftrag lautet, Freiheit für die ganze Welt! Gehet hin in alle Welt und machet zu Lernenden alle Völker und lehret sie halten, was ich euch erzählt habe, so Jesus am Ende seines Lebens. Seine Vision ist die einer befriedeten und befreiten Welt, wo sich alle Menschen als Geschöpfe des einen Gottes wieder erkennen und zusammenfinden. Nicht assimiliert zu einer Kultur, sondern immer noch verschieden in Kultur, Hautfarbe und Vorlieben und doch gemeinsam diesen Planeten bevölkernd in Recht und Frieden. Das ist die Zukunftsmusik Christi und insgeheim auch die vieler Menschen, die sich oft wie im Dunkeln fühlen, wenn sie auf die Politik und die Konflikte dieser Zeit schauen. Denn wie kann es sein, dass solch ein marginales Organisationsproblem wie beispielsweise das Griechische eine ganze Weltwirtschaft in Unruhe zu versetzen vermag, solch ein kleines Land, ich fasse es nicht. Das ist doch lösbar, wenn man will. Ebenso die dramatische Jugendarbeitslosigkeit im superreichen Europa und vieles mehr. Wie kann das alles sein? Wo sind wir denn nur hingeraten? Hinter welcher Scheibe flattern wir denn gerade? Mein Gott, erlöse uns von diesem Irrsinn und schenke uns eine Politik, die sich einer gesamteuropäischen, ja globalen Gerechtigkeit und Güterverteilung verpflichtet weiß.

Lasst uns endlich teilen was wir haben und dafür Liebe ernten im Miteinander, Vertrauen und Versöhnung, eine Reisefreiheit ohne Angst, weil überall Schöpfungsland ist und keiner dem anderen mehr etwas Böses will. So könnte es sein, wenn Jesu Glaube an den freundlichen Vater im Himmel endlich von allen seinen Kindern gemeinsam ernst genommen würde. Das ist das Ziel! Und damit sollte unsere Kirche an die Öffentlichkeit gehen. Denn nur wo richtig geglaubt wird, herrschen Gerechtigkeit und Frieden. Und Gott behüte alle seine Schmetterlinge.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, Jesus, unserm Gott und Bruder. Amen